

Müller

im Friedhof auf der Höhe hinter der Stadt²², an Villingen, wo in dem Friedhof rings um die alte Dorfkirche vor der mittelalterlichen Mauer noch die Villingen bestattet werden²³. Auch Ulm hatte ursprünglich im Nordosten vor der Stadt seine Pfarrkirche und hat erst im 14. Jahrhundert in der Stadt Häuserquadrate niedergelegt, um Platz für sein Münster innerhalb der Mauern zu schaffen. Stuttgart war zunächst nach Altenburg zuständig, das Nikolausmünster in Überlingen war lange Filiale der eigentlichen Pfarrkirche in Aufkirch. So dürfen wir uns auch nicht wundern, daß sich in den pfarrlichen Verhältnissen in Hechingen durch das Werden der Stadt zunächst nichts änderte und man nach wie vor St. Luzen als Pfarrkirche benutzte und auf dem dortigen Friedhof die Toten bestattet wurden²⁴.

Ein Zweig der Zollernfamilie hatte das Amt des Burggrafen von Nürnberg inne und konnte sich seit 1362 ein Fürstentum Ansbach-Bayreuth aufbauen. Im Jahre 1415 wurden diese zudem mit der Kurwürde der Markgrafschaft Brandenburg belehnt und sind damit zu den tragenden Fürstengeschlechtern des Reiches aufgestiegen. Zur gleichen Zeit stand es mit ihren schwäbischen Vettern nicht gut. Die beiden Brüder Friedrich genannt der Ottinger und Eitelfriedrich I. waren aufs schlimmste miteinander verfeindet. Der ältere „Ottinger“ entwickelte sich schließlich zu einem üblen Raubritter, so daß die Städte gegen ihn mit großem Aufgebot zogen und auf des Kaisers Sigmund Weisung hin, ihm keiner der Fürsten Beistand leistete. Nach monatelanger Belagerung wurde die Zollernburg 1423 eingenommen und total zerstört. Sie sollte nie mehr aufgebaut werden. Friedrich war entwischt, wurde aber zuletzt im Elsaß geschnappt und im württembergischen Mömpelgard bei Belfort zehn Jahre lang gefangen gehalten. Wieder frei geworden, begab er sich auf eine Heiliglandwallfahrt, von der er nicht mehr zurückkehrte.

Eitelfriedrich des ersten Sohn, Graf Jost Niklas, war es, der eine Erlaubnis zum Wiederaufbau der Zollernburg erreicht hat und 1452 in einer feierlichen Grundsteinlegung einen sichtbaren Akt der Zustimmung arrangierte. Unter den anwesenden Fürsten war auch der junge Bernhard von Baden²⁵, der später selig gesprochen wurde und als Landespatron Badens verehrt wird. Derselbe Graf Jost Niklas war es, der in der Stadt Hechingen begann, eine Pfarrkirche zu bauen und zwar bezeichnender Weise in Mauerlage am oberen Tor – sonst war nirgends mehr Platz, man hätte die Kirche denn auf den Marktplatz gestellt wie in Rottenburg. Jost Niklas starb 1488; sein Sohn Eitelfriedrich II. vollendete die Stadtkirche. Zugleich stiftete er eine Kanonikergemeinschaft von zwölf Geistlichen, die die ganze Feierlichkeit des kirchlichen Stundengebetes und der großangelegten Gottesdienste zu vollziehen hatten. Diese Kirche sollte die Grablege seines Geschlechtes werden und damit das Dominikanerinnenkloster Stetten ablösen, das seit seiner Gründung diese Funktion wahrnahm. Eitelfriedrich II. und seine Gemahlin Magdalena von Brandenburg, eine Nichte des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, wurden in dieser Stiftskirche begraben, wie die schöne bronzene Grabplatte aus der Werkstatt der Nürnberger Vischer heute noch aus-

²² Wolfgang Müller, Pfarrei und mittelalterliche Stadt im nordbadischen Raum. Ober-rheinische Studien 3 (1975) 199–208.

²³ Villingen und die Westbaar, hrsg. von Wolfgang Müller. Bühl 1972, 100–126.

²⁴ Vgl. auch Wolfgang Müller, Der Beitrag der Pfarrgeschichte zur Stadtgeschichte. Historisches Jahrbuch 94 (1974) 69–88.

²⁵ Anna Maria Renner, Markgraf Bernhard II. von Baden. Karlsruhe 1958, 82 Nr. 75.